

XIII.

Die Raubvögel und ihre Bedeutung im Haushalte der Natur. *)

Wenn ich, hochgeehrte Anwesende! mich unterfange, heute von der Stelle zu Ihnen zu sprechen, welche vor mir so oft von Männern eingenommen wurde, die wir mit Recht als Koryphäen der Naturwissenschaft betrachten: so muß ich mir Ihre freundliche Rücksicht um so mehr erbitten, als ich — auf einem einsamen Dörfchen wohnend — bisher noch nie die Ehre hatte, von einer so zahlreichen und intelligenten Zuhörerschaft mich umgeben zu sehen.

Der Gegenstand, über welchen zu Ihnen zu sprechen ich mir erlauben wollte, betrifft denjenigen Zweig der Naturwissenschaft, den man Ornithologie nennt, und der sich mit der Kenntniß der besiederten Geschöpfe — unserer lieben Vögel — beschäftigt.

Ich fürchte nicht, daß Sie den Gegenstand als einen gesuchten betrachten. Sind es unter allen lebendigen Geschöpfen doch vorzugsweise die Vögel, mit welchen der Mensch im Freien in Berührung kommt; sind sie es doch vornehmlich, welche uns die Natur so reizend erscheinen lassen, und uns den Aufenthalt im Freien so angenehm machen.

*) Öffentlicher Vortrag, gehalten am 15. Januar 1859 in Altenburg von Cantor Friedrich Schach zu Rußdorf.

Was wären uns auch unsere Gärten ohne den philosophischen Staar; was die wogenden Saatsfelder ohne die singende Lerche; ja, was die duftenden Wälder ohne die flötende Nachtigall?

Da treten wir hinaus in die winterliche Flur; wir setzen unsern Fuß in den still-ernsten Wald, wo eben das Licht des jungen Morgenstrahles tausendfach glitzernd in den eisigen krystallischen Gebilden sich bricht: welch' eine Pracht zwar, welch' hehre Majestät! Ein Feenpalast scheint unserm Auge erschlossen. Doch beengend wird uns bald seine heilige Stille, und hinaus treibt es uns wiederum ins Freie; denn es fehlt ja dem Walde das belebende Element — das Chor der muntern Vögel; und ohne sie ist er todt, das starre, winterliche Bild eines Stereoskops! Und wölbten im Sommer seine schattigen Nester und Zweige sich noch so hehr zum riesigen Dome: sein erfrischendes Grün, die Mannichfaltigkeit seiner Farben-Nuancen vermöchte uns nicht zu fesseln, hüpfte nicht die besiedelte Schaar munter von Zweig zu Zweig, uns ergötzend durch ihrer Farben Pracht, durch ihrer Töne Zauber.

Und welchen Einfluß auf unsere Gemüthsstimmung übt — außer ihrem muntern, sorglosen Wesen, auf das uns schon die Schrift verweist — nicht ihr im ewigen Kreislaufe sich bewegendes Kommen und Gehen!

Wer hätte sich nicht schon erhoben, wer die Brust nicht höher schlagen gefühlt, wenn er beim wiederkehrenden Frühlinge den Pfiff des ersten Staares, den Gesang-der das Frühlingsevangelium verkündenden Lerche vernahm!

Wen hätte nicht schon ein stilles Weh beschlichen, wenn im Herbst

— — — — — die Schwalben helmwärts ziehn, und
Wenn der Nachtigall Gesang mit der Nachtigall verklang!

Wer wäre nicht wenigstens im Geiste mit ihnen geflogen über Land und Meer, wenn es die leichtbeschwingte Schaar fort und forttreibt, hinüber nach tropischen Gefilden,

uns armen an die Scholle Gebannten noch einen Scheidegruß zrusend!

Doch daß ich weiter gehe: wie sind sie auch dem Menschen verwandt und wohlberechtigt, in der Stufenleiter der Geschöpfe die erste Stelle nach ihm einzunehmen durch das enge Zusammenleben mit ihres Gleichen; durch ihre eheliche Treue, von welcher es so rührende Beispiele giebt; durch die gemeinschaftliche Pflege, welche beide Gatten ihren Jungen angedeihen lassen; wie durch den Umfang und die ungemaine Diegsamkeit ihrer Stimme, durch welche sie Freude und Schmerz, Zärtlichkeit und Aufregung in einem Grade auszudrücken vermögen, wie kein anderes Geschöpf!

Und verdienen sie endlich — um praktisch zu werden — nicht auch unsre Beachtung hinsichtlich ihres Einflusses auf unsere Beschäftigungen, insbesondere auf Land- und Forstwirtschaft?

Doch nicht das Chor der Vögel in seiner Gesamtheit ist es, über welches ich zu Ihnen sprechen wollte, vielmehr nur eine einzelne Gruppe derselben; eine Gruppe, bisher vom Nichtornithologen wohl am wenigsten gekannt, aber destomehr verkannt, gehaßt und angefeindet: ich meine die Ordnung der Raubvögel.

Raubvögel! Kein Wunder, wenn schon ihr Name sie dem Menschen verhaßt macht. Erinnert uns doch das Wort Raub an grobe Eigenthumsverletzung und andere Todsünden. Da nun überdies einzelne Arten der Gruppe — die menschlichen Begriffe von „Mein und Dein“ nicht theilend — ihm wirklich mehr oder weniger nachtheilig werden: so hat er dem ganzen Stande den Krieg erklärt, obgleich viele Glieder desselben mit den eigentlichen Räubern kaum mehr gemein haben, als Namen und Kleid.

Sehen wir uns unsere in Rede stehenden Feinde, die Sie hier würdig repräsentirt finden, etwas genauer an. Durch ihren Typus, ihr ganzes äußeres Gepräge werden sie vor allen andern Vögeln gehörig gekennzeichnet, und bilden so eine streng abgegrenzte Sippe.

Bei allen finden wir einen verhältnißmäßig kräftigen Bau; — außerordentlich scharfe Sinne, und darum vollkommen ausgeprägte Sinneswerkzeuge; — lange, theils abgerundete, theils zugespitzte Flügel, Schweb- oder Stoßflügel, welche sie in den Stand setzen, ihre Nahrung in weitem Umkreise zu suchen; — starke, mit spitzigen, gekrümmten Nägeln versehene Füße, Fänge genannt, mit welchen sie ihre Beute eben so geschickt ergreifen, als festhalten; und endlich einen gekrümmten, mit scharfem Haken versehenen Schnabel, der ihnen beim Zerstückeln derselben die trefflichsten Dienste leistet. Ihre Speiseröhre erweitert sich vor dem Eintritte in das Gabelbein theils zu einem häutigen Sacke — dem Kropfe, theils sind sie kropflos. Sie besitzen einen sehr scharfen Magensaft, der auch feste Theile, wie Knochen &c., auflöst; und das Unverdauliche ihrer Nahrung, wie Federn, Haare &c., speien sie nach einiger Zeit in runden Ballen — als Gewölle, wieder aus.

Aber wozu diese Einrichtung? Welchen Zweck, welche Bedeutung im Haushalte der Natur haben sie? Suchen wir uns deren klar zu werden.

Ueberall im großen, weiten Reiche der Natur herrscht die außerordentlichste Harmonie, die bewundernswürdigste Uebereinstimmung. Nicht nur die Naturkräfte sind mit größter Weisheit gegenseitig abgewogen, sondern auch unter den Geschöpfen selbst; und in ihren gegenseitigen Beziehungen und Verhältnissen herrscht Ebenmaaß und weise Berechnung. Und auf dieser Harmonie der Natur beruht das dauernde Bestehen des Ganzen wie das Wohl des Einzelnen. Daher bestrebt sie sich, dieselbe zu erhalten; und daher traf sie die umfassendsten Vorkehrungen zu ihrer baldigen Wiederherstellung, falls sie durch zufälliges Zusammentreffen günstiger oder ungünstiger Umstände gestört werden sollte.

So besitzt denn die Natur für ihre Uebel auch die passendsten Heilmittel, und weiß — ohne Beihülfe des Men-

schen — entstandene Lücken sofort zu ebenen, ungesegliche Ausbreitungen wieder in ihre ursprünglichen Grenzen zurück zu weisen.

Haben sich durch günstige Witterungsverhältnisse Rau-
pen, Käfer und andere schädliche Insekten in Wäldern und
Fluren gefahrdrohender Weise vermehrt: was vermag da
der schwache Mensch zu ihrer Bekämpfung? Alle von ihm
erfundenen „künstlichen Mittel“ zum Schutze der von Bor-
kenkäfern angegriffenen Forsten, von gefräßiger Raupen-
schar in Beschlag genommenen Krautfelder bewiesen sich
bisher nichtig und wirkungslos.

Und in Anbetracht der über alle Begriffe gehenden
Vermehrungsfähigkeit jenes Ungeziefers: welche Aussicht in
die Zukunft! Und doch ist von den zu erwartenden Mil-
liarden desselben im nächsten Jahre nicht eine Spur vor-
handen. Die Natur wußte sich dessen bald und sicher zu
entledigen; denn mit ihm zugleich vermehrte sich auch
ein Schmarotzerinsekt — die Schlupfwespe, deren ge-
fräßige Larve — in den Leibern der Raupen zur sichern
Entwicklung gekommen — ihnen gar bald den Un-
tergang bereitete, während die Schaar der kleinen Vögel
auch ihre Brut zerstörte.

Aber wie nun, wenn unter den höhern Thierklassen,
unter Säugethieren, Vögeln und Amphibien solche abnorme
Zustände eintreten, wenn Mäuse und andere warm- oder
kaltblütige Thiere zur Landplage werden und dem Men-
schen das tägliche Brod streitig machen? Gegen sie ver-
mögen Schneumonien und Singvögel nichts, und auch
ihnen gegenüber ist der Mensch ohnmächtig.

Hier ist es nun eben, wo nach dem Willen des weisen
Schöpfers die Thätigkeit der Raubthiere, insbesondere
der Raubvögel, zu beginnen hat. Eine bewaffnete
Macht der Natur zur Aufrechterhaltung ihrer
Ordnung und Gesetzmäßigkeit, sind sie vorzugs-
weise berufen, das Gleichgewicht unter den höhern

Thierklassen zu überwachen, und — ist es gestört, — dasselbe wieder herzustellen

Welchen unberechenbaren Nutzen sie dadurch dem Menschen — insbesondere dem Land- und Forstwirth — schaffen, leuchtet bei genauer und unbefangener Beobachtung sogleich ein.

Es ist ausgemacht und durch tausende gewissenhafter Untersuchungen bestätigt, daß Buffarde, alle Arten unserer Eulen mit Ausnahme des Uhu, sowie verschiedene Falkenarten sich ausschließlich von Mäusen und anderem Ungeziefer nähren. Welche Verheerungen sie aber unter diesen anrichten müssen und welche wesentlichen Dienste sie dadurch dem Menschen erweisen, wird begreiflich, wenn man erwägt, daß sich der Nahrungsbedarf eines einzigen Eulen- oder Falkenpaares mindestens auf 6 — 8000, der eines Buffardpaares auf 12 — 16000 Stück dieses Ungeziefers beläuft. Welche Mühe und Arbeit würde die Vertilgung einer gleichgroßen Zahl dem Menschen machen!

Und doch bereiten die nützlichen Vögel jenen Nagern in Wirklichkeit noch weit empfindlichere Niederlagen, da obiger Nahrungsbedarf schon bei einer durchschnittlichen Schätzung von täglich 8—16 Stück pr. Kopf sich herausstellt, während man im Kropfe und Magen eines einzigen Buffards schon 20—30 Stück herauszählte; da ferner bei obiger Schätzung auch der Bedarf der Brut nicht in Betracht gezogen ward. Daß aber auch dieser nicht außer Acht zu lassen sei, mag Ihnen folgende Thatsache bestätigen.

„Im Jahre 1844“ — erzählt Graf Wodzicki, ein Ornitholog Galziens — „nistete in meinem Hause ein Steinläuz“ — eine kleine Eule, die auch in der Umgebung Altenburgs ziemlich häufig vorkommt, und in den hiesigen Linden sichere Verstecke findet. — „Als ich“ — sagt er — „das Nest besuchte, hat mich die dort gefundene Menge von Mäusen wahrhaft in Erstaunen gesetzt. An

einem einzigen Juni-Abende zählte ich 11 Stück, welche die Eltern den Jungen zutrugem."

Daß die nützlichen Vögel in Ermangelung von Mäusen auch mit anderem Ungeziefer fürlieb nehmen, muß ihren Werth in unsern Augen nur erhöhen.

So übersandte mir im Laufe des verflossenen Sommers ein im Amte ergrauter Forstmann ein Paar am Horste erlegter Mäuse-Buffarde, die ihm, nach seiner Meinung, nicht unerheblichen Schaden zugefügt haben sollten. Von diesem Schaden werden sich die geehrten Anwesenden einen Begriff machen, wenn ich bemerke, daß die sogleich vorgenommene Section — 5 Ottern ergab, welche theilweise noch in ihren Kröpfen gefunden wurden.

Eben so bekannt ist es von mehreren Arten unserer Eulen, daß sie — in Ermangelung von Mäusen — Raupen, Nachtschmetterlinge und andere schädliche Insekten vertilgen; ja unsere nützlichen Thurmfalken sollen — nach Brehm's Mittheilung — im Sudan fast ausschließlich von Heuschrecken leben und unter deren Schwärmen furchtbare Verheerungen anrichten.

Aber wie im Zwecke ihres Daseins zeigt sich die Weisheit und umsichtige Fürsorge des Schöpfers auch in Betreff von Zeit und Ort, welche diesen nützlichen Vögeln zum Wirken angewiesen sind.

Da gewähren weder Tag noch Nacht den Beschädigern und Verderbern des menschlichen Eigenthums Schutz und Sicherheit vor jener scharfsichtigen, Alles auswitternden Polizei; da haben Felder und Wiesen, Wälder und Gärten ihre befiederten Beschützer. Denn obgleich die leichtbeschwingten Raubvögel — im Gegensatz zu den vierfüßigen Raubthieren — im Allgemeinen ein sehr bewegliches Leben führen, so sind unter ihnen doch vorzugsweise die scheuen Buffarde auf die Säuberung der Felder hingewiesen, während Ohreulen, Baum- und Nachtkäuze im Dunkel der Wälder ihr Wesen treiben; und die kurzohrigen Eulen auf Wiesen und Nieden, die zutraulichen Thurm-

falken, die Stein- und Schleierkäuze mehr in der Nähe menschlicher Wohnungen ihre Jagden halten.

Selbst der Umstand, daß sämtliche Raubvögel zu den Wander- oder Strichvögeln gehören, ist eine weise Einrichtung der Natur, und für uns nicht ohne wesentliche Bedeutung. Denn dadurch werden sie den verschiedensten Gegenden, und also nothwendigerweise auch solchen zugeführt, die ihrer am meisten bedürfen. Und — echte Communisten — sprechen sie überall sogleich als Gäste ein, wo die Natur ihnen einen gedeckten Tisch bietet. Daher das häufige Erscheinen derselben zu manchen Zeiten und an manchen Orten, während sie in andern wieder überaus selten sind.

Als ich vergangenen Winter — in Gesellschaft meines Freundes, des Dr. Brehm — ein Dickicht unserer Rütergutswaldung durchstreifte, trafen wir auf einem einzigen Fichtenstämmchen 5 Stück unserer Waldohreule; und die Massen des am Boden liegenden, aus den Fellen der verzehrten Mäuse bestehenden Gewölles ließen noch eine weit größere Anzahl vermuthen, während mir im gegenwärtigen Winter noch nicht 1 Stück vorgekommen ist.

Während die auf der Wanderung begriffenen Raubvögel bei Mangel an Nahrung in raschem Fluge eine Gegend durcheilen, verweilen sie längere Zeit in ihr, und ihre Zahl wird täglich durch neue Aufkömmlinge vermehrt, wenn sich Nahrung für sie in reichem Maaße bietet. Mit Abnahme des Ungeziefers mindert sich dann auch die Zahl der Raubvögel, und sie eilen andern Gegenden zu, um von der Natur daselbst wiederum in Dienst genommen zu werden.

So wirken sie — jede Art in ihrer Weise und am rechten Orte — alle als nothwendige Glieder in der Kette des großen Ganzen; — alle als lebendige Zeugen der bewundernswürdigen Weisheit dessen, der allen Geschöpfen ihr Dasein gab, und der ein jegliches schuf, „daß es zu Etwas nütze.“

Wollte doch der kurzsichtige Mensch diese erhabene Weisheit allenthalben verstehen und ehren! Wollte er doch die Winke sattsam vernehmen und beherzigen, die ihm über Zweck und Bestimmung der verschiedenen Geschöpfe — von der Natur eindringlich genug gegeben werden. Egoistisch aber, wie er ist, beliebt er den Werth seiner Mitgeschöpfe nur zu oft nach dem Nutzen zu beurtheilen, den sie unmittelbar ihm bringen, und findet voreilig sogleich alles für unnütz und überflüssig, dessen Nutzen seinen blöden Augen nicht unmittelbar zu Tage liegt.

Daher zerstört und vernichtet er so oft, wo er schonen und pflegen sollte. Daher verfolgt und beschadet er auch systematisch die Raubvögel.

Wo hätte man darum nicht schon diese „nützlichen Freunde der Land- und Forstwirthschaft“ an Thor und Thür genagelt, wo einen Jäger gesehen, der nicht das tödtende Rohr angeschlagen, sobald ein Raubvogel schußrecht anzukommen ihm Hoffnung machte. Wurde er ja dafür vielleicht prämiirt, und bildete dies „Schußgeld“ einen wesentlichen Theil seiner Einnahme.

Nur hierdurch ist es wohl zu erklären, wenn man noch im Frühlinge 1855 in der unmittelbaren Nähe von Gotha binnen 3 Wochen 400 der nützlichen Bussarde auf der Krähenhütte erlegen, und wie man im Jahre 1856 allein in der österreichischen Provinz Mähren 73,000 erlegte Raubvögel in den Schußlisten nachweisen konnte.

Braucht man sich nun noch zu wundern über mehr und mehr überhandnehmende Ungeziefereschäden und Mäusefraß? Laut eines Berichts in der „Naumannia“ berechnete ihn im Jahre 1856 ein einziger Rittergutsbesitzer im Anhaltischen auf 15,000 Thlr., während einem kleinern Grundbesitzer daselbst von seiner ganzen Ernte nur $\frac{1}{2}$ Scheffel Roggen verblieb.

Bei einer ebendasselbst angestellten Mäusejagd wurden ihrer 2 Scheffelförbe — über 2000 Stück erlegt; während auf einem größern Gute bei Breslau (lt. eines

Sitzungsberichtes des dortigen landw. Vereines) in 2 Monaten über 100,000 Stück gefangen wurden.

Welche Arbeit in diesem „Mäusekriege“ hätten jene 400 Buffarde dem Menschen nicht sparen können! Bei der geringen Durchschnittszahl von 6000 Stück pr. Kopf jährlich — würden sie $2\frac{1}{2}$ Millionen vertilgt haben.

Und jene 73,000 in Mähren erlegten?

Rechnet man auf die zwei Drittheile der nützlichen unter ihnen — denn es gibt allerdings auch schädliche Arten, denen hier nicht das Wort geredet werden soll — ich sage: rechnet man auf die 46,000 der nützlichen unter ihnen auch nur 3000 Stück pr. Kopf — und so viel brauchen selbst die kleinsten: so gibt dies eine Zahl von beiläufig 138 Millionen; und so vielen Mäusen wurde durch den Tod jener Raubvögel das Leben gerettet, noch nicht zu gedenken ihrer zu erwartenden zahlreichen Nachkommenenschaft.

Die Nachtheile der thörichten Verfolgungssucht gegen die nützlichen Raubvögel leuchten — wenn irgend Zahlen sprechen — ein. Sie würden aber noch weit empfindlicher sein, hätte die weise Natur für die Folgen solcher Thorheiten nicht die nöthige Fürsorge getroffen.

Offenbar aber bestrebt sie sich, die vom Menschen begangenen Fehler wieder gut zu machen, indem sie dann eine stärkere Fortpflanzung mancher Raubvögelarten stattfinden, und auch solche Arten bei uns ihre Bruten machen läßt, die eigentlich andere Gegenden bewohnen.

So brütete in den jüngst verflossenen Jahren die dem Norden angehörende und nur in manchen Herbstern auf der Wanderung zu uns kommende Sumpfeule in den Elbniederungen außerordentlich häufig, während sie sonst hier fast nie brütend beobachtet wurde; ja sie, wie die Schleiereule, machte jährlich 2 Bruten und ihre Eierzahl war eine doppelt große, während sonst alle Raubvögel jährlich nur 1 Mal brüten.

Sollten nun auch die nützlichen Vögel, und namentlich

die größern unter ihnen — die Bussarde — bei ihrem Eifer, dem Menschen zu nützen, sich einmal vergreifen, und im Frühlinge ein noch nicht gehörig verstecktes Häslein, im Winter ein ermattetes und ohnehin vielleicht dem Tode verfallenes Huhn erbeuten — und das mögen sie, von Hunger getrieben, und alles menschlichen Unterscheidungsvermögens baar — zuweilen wohl thun: haben sie deswegen das Leben verwirkt? Werden uns nicht auch von unsern Hausthieren kleine Nachtheile bereitet, ohne daß wir daran denken, sie mit dem Tode zu bestrafen?

Die Verfolgung der Raubvögel wird aber um so verderblicher, als gerade die nützlichen unter ihnen — gleichsam im Bewußtsein ihrer Unschuld — ihr am wenigsten zu entgehen suchen, und gewöhnlich ohne alle Mühe auf Schußweite sich nahen lassen, während die eigentlichen Sünder in Zeiten sich allen Nachstellungen entziehen. Eher wird es daher — wird man nicht vom Zufall begünstigt — gelingen, 100 Eulen oder Thurmfalken zu erlegen, als einen Wanderfalken, einen Adler in seine Gewalt zu bekommen.

Aber auch diese und überhaupt alle jetzt schädlichen Raubvögel waren uranfänglich nothwendige und nützliche Glieder des großen Schöpfungs-Ganzen, und sind uns erst im Laufe der Zeit und durch allmälige Umgestaltung der ursprünglichen Naturverhältnisse zu schädlichen geworden.

Heute noch würden wir daher die gefährlichen Adler, die schädlichen Taubenhabichte und Wanderfalken als Freunde und Wohlthäter begrüßen, sähen wir uns durch Erfindung des Schießpulvers und der Feuergewehre nicht in den Stand gesetzt, der übermäßigen Vermehrung des Wildes in Wald und Flur selbst die nöthigen Schranken setzen zu können, und verständen wir jetzt nicht meisterlich, auf Vogelherden eigenhändig die nützlichen Singvögel zu vertilgen.

Allerdings giebt es unter den Raubvögeln, seitdem der Mensch ihre Functionen zu verrichten begonnen, manche sehr schädliche Arten, deren Vertilgung oder möglichste

Beschränkung ihn: — da er in ihnen mächtige Rivalen findet — als Nothwendigkeit erscheinen muß. Doch ehre und bewundere man auch hinsichtlich ihrer die Weisheit der Natur, die die wirklich schädlichen Arten auf dem Erdenrund höchst weise vertheilte, so daß ihr Auftreten im Verhältniß zu den nützlichen überall ein sparsames ist. Von den an einem Orte beobachteten oder erlegten Raubvögeln werden daher immer $\frac{1}{5}$ den nützlichen angehören.

Die Natur selbst wußte der übermäßigen Vermehrung der schädlichen die nöthigen Schranken zu setzen, und sorgte so dafür, daß sie dem Ganzen nicht verderblich würden. Daher sind bei ihnen die Geschlechter nicht an Größe sich gleich, wie bei vielen andern Vögeln, sondern die Weibchen erreichen nur $\frac{2}{3}$ der Größe der Männchen; und dies ist auf ihre Fruchtbarkeit sichtlich von Einfluß, da ihre Eierzahl immer eine geringe ist und die Zahl 4 nur in seltenen Fällen übersteigt; die vollen Gelege überdies selten zur vollständigen Entwicklung kommen.

Auch tritt bei den Vögeln die Fortpflanzungsfähigkeit in der Regel erst mit vollständiger Ausfärbung des Gefieders ein; diese aber gerade geht bei den Raubvögeln, namentlich den schädlichen Arten, so langsam von Staaten, daß hierzu ein Zeitraum von 2 — 8 Jahren erforderlich ist, während die Säger u. A. schon im nächsten Jahre das Kleid der Eltern tragen.

So ist es z. B. unserm Altmeister Brehm nur 2 Mal, mir 3 Mal — und zwar an ein und demselben Orte — vorgekommen, daß unser Hühnerhabicht im Jugendkleide brütend erlegt ward.

Endlich können auch die Raubvögel, und namentlich die schädlichen Arten unter ihnen — da auch bei ihnen jeder Tag wohl Stelltag, aber nicht immer Fangtag ist — außerordentlich lange ohne Nahrung dauern; und ein altes Seeadlerweibchen, das lebend in den Besitz des Herrn von Homeyer in Pommern kam und beharrlich alle dargereichte

Speise verweigerte, starb erst, nachdem es in einem verschlossenen Stalle 45 Tage ohne Nahrung verbracht hatte.

Gestatten Sie mir, verehrte Anwesende! nach diesen allgemeinen Bemerkungen über die Raubvögel in aller Kürze auch einen Blick auf die einzelnen Arten derselben.

Zur leichtern Uebersicht sind sie — die Schafe von den Böcken geschieden, und die nützlichen zu meiner Rechten, die schädlichen zur Linken aufgestellt und zwar in der Weise, daß Sie oben die sehr nützlichen und dabei oft hier vorkommenden finden; unten die nützlichen und dabei feltneren; eben so bei den schädlichen.

Selbstverständlich kann dabei nur von deutschen Arten die Rede sein. Wohl aber hat es mit diesen „deutschen“ Arten eine eigene Bewandniß. Die deutschen Forscher sind hierbei — wie überhaupt der Deutsche gegen den Ausländer — etwas cordial, und ertheilen jedem Vogel, der sich innerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes blicken läßt — gleichviel, ob freiwillig oder unfreiwillig — sofort das deutsche Bürgerrecht; so daß also unter „deutschen“ Raubvögeln nicht bloß in unserm Vaterlande heimische, sondern in Deutschland überhaupt ein Mal beobachtete Vögel zu verstehen sind.

Die Raubvögel zerfallen — nach der Zeit, in welcher sie auf Beute ausfliegen — in Tag- und Nachtraubvögel. Doch sind — wie überall in der Natur — die Gegensätze auch hier vermittelt, indem einige Arten der letztern auch schon am Tage ihrer Nahrung nachgehen.

Fast alle Nachtraubvögel sind nützliche Vögel, während die Tagraubvögel auch verschiedene schädliche Arten umfassen.

Unter den Tagraubvögeln nehmen die Geier — die ansehnlichsten unter allen — die erste Stelle ein. Obwohl der Unkundige, und das sind leider auch oft Leute von Fach — niedere Forstbeamte und Revier-Inhaber — mit diesem Namen sehr freigebig ist, und jeden Raubvogel zum Geier stempelt: so sind doch die eigentlichen

Geier in unsern gemäßigten Klimaten so selten, daß bei uns noch keiner beobachtet wurde. Bewohner des tropischen Klima's — insonderheit Afrika's — kommen einige Arten nur in den gebirgigen Theilen des südlichen Deutschlands vor. Alle sind Vögel von häßlicher Gestalt: ihr Hals ist nackt, und nur in der Jugend mit kurzem Flaum bedeckt. Aus ihrer Nase fließt eine übelriechende Flüssigkeit, und der widerliche Geruch verliert sich selbst bei getrockneten Vögeln nicht.

Aber trotzdem sind sie — wie wir ja so oft in der Natur das Nützliche mit dem Unansehnlichen vermählt finden — die nützlichsten Geschöpfe der Welt, vorzugsweise bestimmt, durch Verzehren des Aases die tropische Luft vor Verpestung zu schützen. Und als solche werden sie vom Muselman mehr geschont, als anderer Orten die nützlichen Raubvögel von Christen. Die Schilderungen Brehms über die Vögel sind hinlänglich bekannt, und daher weitere Bemerkungen hier überflüssig. Deutsche Vögel, d. h. sich zuweilen nach Deutschland verirrend, sind bloß der braune und graue Geier, die Sie hier aufgestellt finden; vielleicht auch die Aasgeier.

Auf diese folgen die Geieradler, zu den Folgenden den Uebergang bildend, und gewöhnlich Lämmergeier — wegen ihrer steifen Bartborsten auch Bartgeier genannt. In Deutschland überall eine Seltenheit, hausen sie einzeln in den hohen Gebirgen des Südens, und Brehm traf sie in Spanien und am Sinai. Muthig und kühn, listig und verschlagen suchen sie ihre Beute — Schafe, Gemsen und Steinböcke — in die Tiefe zu stürzen, und greifen Kinder, am Horste selbst Erwachsene mit Erfolg an. Allerdings mag ihnen hierbei mitunter auch ein Mißgeschick begegnen, wie uns die Tyroler Schützenzeitung erzählt:

„Glücklich hatte“ — so berichtet sie — „ein Lämmergeier eines der schweren, dickwolligen Schafe, wie sie die rauhen Gegenden der dortigen Gebirge beweiden, über den Rand einer Felsenwand in den Abgrund gestoßen; aber die

Jänge hatten sich dabei so fest in das dicke, filzige Blietz des Opfers vergriffen, daß der Vogel nolens volens diesmal an der Luftfahrt theilnehmen mußte. Die fallschirmartig ausgebreiteten Flügel des Vogels hatten Roß und Reiter vor den gefährlichen Folgen des Sturzes bewahrt, und das Schaf eilte — unten angekommen — sogleich seinem Stalle zu, wobei der Vogel gefangen wurde.

Wir kommen nun zu den eigentlichen Adlern. Kaum könnte ihr Name bezeichnender sein. Geschöpfe von plastischer Vollendung — ist ihre Haltung edel, ihr Flug majestätisch, jede ihrer Bewegungen voll Würde. Thronend auf der Felsen lustigen Warten, suchen sie — Feind gegen Feind — nur offenen Kampf; feige Nachstellung, gemeine Ueberlistung sind ihnen fremd. Sie verbinden mit der Ausdauer im Fliegen, mit der Fertigkeit im Stoßen und Ergreifen ihrer Beute einen Muth und eine Gewandtheit, wie sie nur in der Familie der Falken einen Nachklang findet.

Nicht aber sind sie durchgehends Geschöpfe von riesigem Körperbau, wie sie so gern die Phantasie dem Laienschafft, indem sie — nach dürftigen Zeitungsberichten über erlegte Adler von 9 und mehr Fuß Flugweite — Vögel bildet, wie sie in Wirklichkeit nicht existiren.

Es giebt Adler, welche kaum die Größe der Mäusebussarde erreichen; und selbst die ansehnlichsten Arten unter ihnen zeigen ihre wahre Größe erst dann, wenn sie in majestätischem Fluge die Lüfte durchsegeln.

Untrüglich unterscheiden sie sich von allen andern Raubvögeln durch die zugespitzten Nackenfedern, und theilen sich in rauchfüßige und glattfüßige Adler.

Die glattfüßigen oder Seeadler — als die ansehnlichsten unter allen — bewohnen paarweise die Seeküsten und großen Gewässer des Norden, wo sie in Wasservögeln und Fischen reichliche Nahrung finden. Von hier aus aber besuchen sie einzeln auch die Ebenen Mitteldeutschlands, namentlich die nichtbewaldeten, nur mit

kleinen Feldgehölzen besetzten, wo sie durch vorheriges Ermüden sich ihrer Beute leicht bemächtigen können. Zwei in-hiesiger Gegend erlegte Exemplare — alt und jung — befinden sich in der Sammlung des Gastwirth Krassch in Kolika; ein drittes ward am 29. November 1853 in Breesen bei Altenburg von einem Planken herabgeschossen. Ruhig ausstehend — ließ es den Schützen — einen dortigen Gutsbesitzer — sogar erst ein Gewehr herbei holen, was, wenn der Vogel die Verdauung abwartet — doch auch nur in diesem Zustande — keine Seltenheit ist.

Ein viertes Exemplar ward Mitte Novembers 1854 bei Eschefeld erlegt.

Das Jugendkleid des Seeadlers ist ein braunes — wie Sie an dem hier aufgestellten Exemplare sehen. Die Farbe an Kopf und Schwanz wird aber von Jahr zu Jahr lichter, bis letzterer endlich im ausgefärbten Kleide, das aber erst nach 8 Jahren angelegt wird, rein weiß erscheint, was dem Vogel den wissenschaftlichen Namen albicilla — Weißschwanz — verschafft hat, im Gegensatz zum weißköpfigen Seeadler, der in Amerika lebt.

Von den rauchfüßigen Adlern, zu denen wir nun übergehen, steht — dem Vorigen an Größe nahe — der Steinadler obenan. Auch er kam schon — zum Glück für die hiesigen Jagdreviere aber noch seltener — in der Umgebung Altenburgs vor.

Das hier stehende prächtige Exemplar wurde am 31. Dezember 1853 auf einer Treibjagd bei Gimmel von unserm wackern Ornithologen Krassch in Kleintauschwitz erlegt.

Ein furchtbarer Räuber — schon seine Fänge bezeugen dieß — haust er in den großen Eichenwäldern Norddeutschlands, von wo aus er im Winter einzeln die Ebenen Mitteldeutschlands besucht.

Seine bis auf die Zehen befiederten Füße unterscheiden ihn selbst im Jugendkleide leicht vom Seeadler, mit dem er vom Laien oft verwechselt wird.

Zwei andere rauchfüßige Adler gehören bei uns noch mehr zu den Seltenheiten.

Der Schreiadler — um $\frac{1}{4}$ kleiner als der Vorhergehende, und wie dieser im Alter dunkelbraun — entfernt sich nie weit von der Seeküste, und empfing seinen Namen von den Klagetönen, die von ihm während der Paarungszeit ausgestoßen werden. Ein lebendes Exemplar befindet sich zur Zeit im Besitze des Rittergutsbesizers Herrn Nothe auf Ruffdorf.

Der Zwergadler — der kleinste und seltenste unter allen — erreicht kaum die Größe des Mäusebussards, und das einzige in Deutschland — an der Orla — geschossene Exemplar befindet sich in der Sammlung des Herrn P. Brehm.

Da ersterer größtentheils von Amphibien, letzterer von Insecten sich nährt, so sind beide mindestens zu den unschädlichen Raubvögeln zu rechnen.

Wir kommen nun zu einem Sonderling unter den Raubvögeln, denn die Natur gefällt sich zuweilen im Paradoxen!

Ein Raubvogel mit blauer Wachs- und Fußhaut, statt der sonst üblichen gelben; mit rauhen, fast stacheligen Sohlen an den Füßen, und runden gekrümmten Nägeln, statt der sonst eckigen; mit einer Hinterzehe, die sich bequem auch nach vorn wenden läßt, wie es dem Vogel nun eben paßt; endlich gar mit wasserdichtem, dem der Schwimmvögel ähnlichen Gefieder: wer sollte diese Einrichtung — oberflächlich betrachtet — nicht sonderbar finden? Und doch ist sie der Bestimmung des Vogels, der nur auf Fische angewiesen ist, und darum Fischadler heißt, höchst entsprechend.

Seinen Aufenthalt immer in der Nähe süßer Gewässer nehmend — macht er hier ausschließlich Jagd auf hochgehende Fische, und sein fettiges Gefieder, — die spitzigen Nägel seiner unbehozten Fänge, mit welchen er

tief ins Wasser greifen kann, und die rauhen Sohlen an denselben leisten ihm beim Ergreifen seiner schlüpfrigen Beute die trefflichsten Dienste. Längere Zeit über ihr rüttelnd, stürzt er sich plötzlich auf sie, um sie dem nahen Walde zuzutragen, oder — ist sie zu schwer — von ihr in die Tiefe gezogen zu werden.

Wenn auch hier nicht brütend, wurde der gefährliche Vogel doch auf dem Zuge — namentlich an den fischreichen Teichen Haselbachs öfter beobachtet. —

Der überall in Europa seltene Schlangeadler endlich, der durch die lichte Färbung seines Unterkörpers und seine raubjohligen blauen Füße an den Fischadler erinnert, lebt von Reptilien. Erweislichermassen kam er bei uns nur 2 Mal vor; 1 Exemplar ward vor einigen 20 Jahren bei Greiz gefangen, ein anderes fand ich in einem meiner Nachbardörfer an ein Thor genagelt — noch zu rechter Zeit, um es für meine Sammlung retten zu können.

Unter den Bussarden, zu denen wir nun übergehen, schließen sich die Rauchfußbussarde hinsichtlich ihrer befiederten Füße an die Rauchfußadler an. Sie bewohnen den Norden und kommen nur in manchen Herbstern zu uns, um hier ihre Vettern, die bei uns brütenden Mäusebussarde, in Vertilgung des Ungeziefers zu unterstützen.

Die Wespenbussarde, die seltensten aller Bussarde — obwohl im Altenburgischen einzeln brütend — lieben als Bekerei stechende Insecten, und graben mit bewundernswürdiger Geduld deren Nester — besonders die der Hummeln und Wespen — aus, um sie ihren Jungen zuzutragen.

Alle Bussarde sind in Farbe und Zeichnung ungemein variabel.

Wir kommen nun zur Familie der Falken, außer den Adlern den edelsten und schönsten aller Raubvögel, und diesen nur an Größe nachstehend.

Ihre ganze Haltung hat etwas Vornehmes; jede ihrer Bewegungen zeugt von Sicherheit, von Bewußtsein ihrer Kraft. Ihr herrliches großes Auge ist sprichwörtlich geworden. Sie sind so schnell und kühn, ihr Flug ist so rasch und sicher, daß sie selbst die schnellsten Vögel im Fluge ergreifen, weshalb die meisten zu den gefährlichsten Räubern gehören.

Ein Zahn oder sägeartiger Einschnitt vor der Spitze des Schnabels macht sie vor allen andern Raubvögeln kenntlich.

Die herrlichen Edel- oder Jagdfalken, welche ausschließlich die felsigen Seeküsten des Norden bewohnen, und ihrer ungemeinen Klugheit und Gelehrigkeit wegen früher zur Jagd oder Waize abgerichtet wurden, nehmen unstreitig die erste Stelle ein. Bei uns kommen sie jedoch nicht vor.

Auch der wenig kleinere und östlich und südöstlich von uns wohnende Würgfalk ist bei uns die größte Seltenheit und soll nur in Böhmen zuweilen vorkommen.

Defter werden unsere Jagdreviere von einem andern gefürchteten Räuber heimgesucht, der zwar hier nicht brütet, aber doch aus dem Norden zu uns herüber wandert, um hier im Herbst und Winter seine Jagden zu halten. Ich meine den Wanderfalken. Leider ist ihm, so dreist er auch ist, bei seiner übergroßen Klugheit selten beizukommen.

Auf den ihm in der Umgebung Altenburgs überall gestellten Eisen finden leider auch viele nützliche Raubvögel, namentlich Eulen, den Tod, wenn man nicht die Vorsicht gebraucht, sie über Nacht einzustellen.

Der, ob auch kleinere aber doch eben so gewandte Baumfalk wird uns mehr indirect — durch Vertilgung der nützlichen Singvögel — schädlich. Doch richtet er sammt seinen Genossen unter ihnen noch lange nicht die Verheerungen an, wie die Menschen selbst.

In den schilfreichen Teichen meines Wohnorts habe ich

ihn im Herbst oft — namentlich in den Abendstunden — Jagd auf die Tausende von Schwälen machen sehen, die hier bis zum Ausbruche nach dem Süden ihr Nachtquartier nehmen, und die er bei ihren Flugmanövern mit rasender Schnelligkeit ergreift, indem er zunächst im Flatterfluge über die Schwärme sich erhebend, und scheinbar gar nicht um sie sich kümmernd — plötzlich aus der Höhe seine rapiden Stöße auf sie vollführt.

Der kleinste aller deutschen Falken — der Zwergfalke, der vom Unkundigen leicht mit dem Sperber verwechselt werden kann, hat die Nahrung mit dem vorigen gemein, ist aber bei uns eine Seltenheit.

Zwei nützliche Falken bleiben nun noch zu erwähnen übrig, von denen nur der Thurmfalke bei uns heimisch ist. Sein Lieblingsaufenthalt auf den Spitzen der Thürme hat ihm den Namen verschafft. Die mangelhafte Ausbildung seiner Fangwerkzeuge gestattet ihm nur, seine Nahrung — Mäuse und anderes Ungeziefer — vom Boden aufzunehmen, und wegen des vorherigen Müttelns oder Flatterns über derselben, um sie sicher aufs Korn zu nehmen, wird er auch Müttelgeier genannt. Seine glockenhelle Stimme macht ihn weithin kenntlich.

Der Rothfußfalke endlich, der sich fast ausschließlich von Insekten nährt, bewohnt das östliche Europa, und kommt in Deutschland nur selten, bei uns gar nicht vor.

Wir kommen jetzt zu den bei weitem gefährlichsten Raubvögeln unserer Gegend -- zu den Habichten. Nicht nur sind ihre Fangwerkzeuge außerordentlich ausgebildet, sondern sie verbinden auch mit übergroßer Mordlust eine unverschämte Dreistigkeit, die sie die Hausstauben bis in die Gehöfte verfolgen läßt.

Ihre Mordgier geht so weit, daß sie selbst ihres Gleichen nicht schonen. So wurden von zwei einem meiner Bekannten lebend übersandten einer als Leiche aus dem

Sacke gezogen. Während des Transports hatte ihn der andere erwürgt und — halb verzehrt.

Ihr kleinerer Verwandter, der Sperber, glebt ihnen an Mordlust und Dreistigkeit nichts nach. Doch hat er es mehr auf kleinere Vögel abgesehen und ist gewöhnlich der Schrecken der Sperlinge. Er trägt — wie der Borige — am Unterkörper stets ein geflecktes, in der Jugend mit Längestrichen, im Alter mit Querlinien versehenes — oder gesperrbertes Kleid.

Wir kommen jetzt zu den beiden letzten Gruppen unter den Tagraubvögeln — den Gabelweihen und Weihen.

Nutzen und Schaden dürften sich bei ihnen so ziemlich ausgleichen, da sie bei ihren Räubereien auch vieles Ungeziefer mit vertilgen. Die Gabelweihen sind durch ihren Gabelschwanz von allen andern Raubvögeln sicher zu unterscheiden, und kommen bei uns nur sehr einzeln auf dem Zuge vor. Der rothe oder Königsmilan, so genannt, weil er früher geschont und mit Falken gebaißt wurde, wird bei uns noch am öftersten beobachtet. Der braune, mit dunklerem Gefieder und weniger großer Schwanzgabel ist der seltenere. Doch brütete von ihnen mehrmals ein Paar in der Deine. Niedrig über Felder und Wiesen hinreichend — nehmen die Milane ihre Nahrung — Mäuse, Maulwürfe, junge Hasen und Hühner, Amphibien und Würmer nur vom Boden auf; auch fischen sie gern; während der Scharogermilan, der den Süden bewohnt, seine Beute sich vom Wanderfalken fangen läßt. *)

*) Am Menzaleh — erzählt Brehm — habe er oft gesehen, wie ein Wanderfalken erst 8—10 Scharogermilane befriedigen mußte, ehe er an sich selbst denken durfte. Kaum hatte er sich eine der dort zahlreich fischenden Enten zur Beute erkoren, als auch sofort die schreiende Rotte ihn zu verfolgen begann, bis er, um die Quälgeister los zu

Die Weihen sind hinsichtlich ihres Aufenthaltes und ihrer Lebensweise den Gabelweihen verwandt, lieben ebene, wasserreiche Gegenden und Horsten auf dem Boden. Gern plündern sie auch die Nester der Wasservögel und trinken ihre Eier aus. Die Rost- oder Rohrweihe horstet im Rohre und lebt größtentheils von Wasservögeln, die Korn- und Wiesenweihe horsten in Getreidefeldern und im Grase. Bei uns kommen alle drei nur sehr einzeln auf dem Zuge vor.

Gestatten Sie mir, geehrte Anwesende, schließlich noch einige Bemerkungen über die Nachtraubvögel oder Eulen, unstreitig die merkwürdigsten aller Raubvögel.

Kinder der Nacht — sind sie in ihrer ganzen Erscheinung magisch und mystisch, wie die Nacht, die sie geboren. Selbst ihr Flug ist geisterhaft; plötzlich sind sie da, und man weiß nicht, woher sie kamen und wohin sie gehen; selbst ein Rauschen vernimmt man nicht. Kein Wunder, daß ihnen das Märchen von jeher so wichtige Rollen zutheilte; kein Wunder, daß sie heute noch — selbst im hochgebildeten Deutschland — einen Gegenstand des Aberglaubens abgeben, und daß man sie — als Unheil und Tod verkündende Unholde — zum Gegenstände der Verfolgung macht. Zwar Unheil verkünden sie, wenn man es auf Mäusefraß und Ungeziefereschäden deutet; auch — wenn man will — den Tod; nicht aber den von Menschen, sondern den der Beschädiger und Verderber des menschlichen Eigenthums — der Mäuse. Und darum sollten sie dem Landmann stets willkommen sein.

Es ist wahr, ihr Wesen und ihre ganze Einrichtung sind — oberflächlich betrachtet — sonderbar und räthsel-

werden, ihnen die Beute zu überlassen sich genöthigt sahe. — Erst wenn er alle Anwesenden befriedigt hatte, gestattete man ihm freien Abzug.

haft. Und doch zeugen sie bei genauerer Betrachtung von bewundernswürdiger Weisheit. Ihre Sinne — namentlich Gesicht und Gehör — haben eine Vollendung, wie vielleicht bei keinem andern Vogel. Die Augen sind dabei nicht seitlich, wie bei den Tagraubvögeln, sondern nach vorn gerichtet: dem Menschen Fingerzeig genug, daß sie Hinterlist und Nachstellung nicht zu fürchten haben sollen. Ihr Ohr bildet äußerlich eine Art Muschel, entfernt der des Menschen ähnlich, und diese Einrichtung setzt sie in den Stand, selbst im Dunkel der Nacht ihre Nahrung zu finden. Ihr leichter, schattenähnlicher Flug, der ihnen in Folge der außerordentlichen Weichheit ihres Gefieders möglich wird, kommt ihnen bei Ueberaschung ihrer Beute trefflich zu Statten, und die auffallend dicke Befiederung ihrer Füße schützt sie vor den Bissen derselben.

Sie zerfallen in Dohreulen und glattköpfige oder Käuze.

Von den Dohreulen kommen in Deutschland vier Arten vor, von denen aber nur die größte — der Uhu als schädlich zu betrachten ist, da er auch jagdbare Thiere erbeutet. Doch haust er nur sehr einzeln in Gebirgswäldern, und kommt bei uns nur gezähmt — auf der Krähenhütte vor, wo er — den meisten Vögeln ein Gräuel — zur Herbeilockung anderer Raubvögel dient. Seinen Namen verdankt er seinem nächtlichen Geschrei.

Von den nützlichen Dohreulen ist nur die gemeine oder Waldohreule bei uns heimisch, die ihre Brut in verlassenen Krähenestern macht. Sie ist ihres großen Nutzens wegen nicht genug zu schätzen; und ihre Verfolgung ist um so strafbarer, als sie nicht auf Verwechselung mit andern schädlichen Raubvögeln beruhen kann, und folglich als bloßer Muthwille erscheinen muß.

Allerdings sind diese nützlichen Vögel in manchen Ge-

genden dadurch in ihrer Wirksamkeit gehindert, daß es ihnen — bei der systematischen Vertilgung der Wälder — mehr und mehr an sichern Verstecken fehlen lernt. So wurden einst — Herr Krasssch machte mir diese Mittheilung — auf einer Jagd bei Schmölln 35 Stück unserer Ohreule auf einer einzeln stehenden Fichte angetroffen, die ohne diese einzige Zufluchtsstätte vielleicht zum Weiterzug genöthigt gewesen wären. Fast wäre da vor Gulengesichtern kein Zweig zu sehen gewesen, und die handhohen Schichten des ausgeworfenen, aus den Fellen der verzehrten Mäuse bestehenden Gewölles bezeugten ihren längern Aufenthalt allhier und ihre nützliche Wirksamkeit. — Dennoch, und trotz ihrer durch Gesichterschneiden ausgedrückten Verwunderung, trotz aller List, sich durch Strecken in die Länge das Ansehn eines leblosen Gegenstandes zu geben, konnten sie sich nicht vor einer Kanonade schützen, die mehrere todt niederstreckte.

Die Kurzöhrlige oder Sumpfeule, die — wie die Weihen — auf dem Boden horstet, gehört dem Norden an, und besucht uns nur in solchen Herbstern, wo es Arbeit für sie giebt.

Die Zwergohreule endlich — die kleinste der Art — lebt in den Gebirgen Süddeutschlands und kommt bei uns nicht vor.

Unter den glattköpfigen Eulen oder Käuzen nimmt die schöne Schneeeule die erste Stelle ein. Sie gehört dem Norden beider Welten — besonders dem Amerika's an, wo sie schon am Tage ihre Nahrung — kleine Säugethiere und Vögel erbeutet. Dennoch wurde — als außerordentliche Seltenheit — vor circa 40 Jahren ein Stück bei Schmölln gefangen, das — irre ich nicht — ausgestopft heute noch im zoologischen Museum zu Gotha steht.

Ein zweites Exemplar — ein altes prächtiges Weib-

chen, wurde vor vier Wochen bei Mannichswalde erlegt und mir zur Präparation überbracht.

Auch ihre Landsmännin — die seltene Habichtseule, die in Flug und Zeichnung Manches mit den Sperbern gemein hat, ward einige Male im Altenburgischen, z. B. bei Mannichswalde und Ronneburg erlegt.

Dagegen ziemlich gemein bei uns sind die außerordentlich lichtscheuen, durch ihr weithin schallendes nächtliches Geheul kenntlichen Baumkäuse, von denen nur die eine langschwänzige Art — der uralische Baumkauz, eine Seltenheit ist.

Bekannter noch sind Ihnen Allen wohl zwei Eulenarten, die mehr in der Nähe menschlicher Wohnungen sich aufhalten. Ich meine zunächst den Schleierkauz, der sich durch Schönheit und Zartheit des Gefieders auszeichnet, und — auf Thürmen und den großen Gebäuden der Städte und Dörfer lebend — als geschickter Ratten- und Maulwurffänger sich verdient macht. Seine langen unbefiederten Füße kommen ihm dabei trefflich zu Statten, und setzen ihn in den Stand, seine Beute sogar aus ihren Verstecken hervorzuziehen zu können. Oft findet man mit den Fellen derselben seine Schlupfwinkel förmlich austapezirt.

Die andere hingegen — das niedliche Steinkäuzchen — sucht mehr Schutz in den hohlen Bäumen der Gärten und Felder — bei Altenburg in den Linden — und wird, da es nach dem Lichte fliegt, heute noch vom Aberglauben als Todtenvogel gefürchtet. Bei den Griechen war es der Minerva gewidmet, welchem Umstande es seinen wissenschaftlichen Namen Athene verdankt.

Von zwei andern kleinen Käuzen, die schließlich hier noch zu erwähnen sind, ist der Nacht- oder rauchfüßige Kauz dem vorhergehenden außerordentlich ähnlich; nur seine dicke Fußbekleidung und sein Aufenthalt in den Dickichten der Nadelwälder unterscheiden ihn.

Trotz seiner Seltenheit — im Allgemeinen, wie in

hiesiger Gegend — wurde vor Kurzem doch ein Stück bei Steinwitz gefangen.

Noch seltener aber als dieser ist unser kleinstes Käuzchen — der Zwergkauz, der kaum mehr als die Größe des Sperlings erreicht, und nur in den deutschen Gebirgswäldern sehr einzeln vorkommt.

Hiermit glaube ich, über das mir gestellte Thema Ihnen das Wichtigste mitgetheilt zu haben. Erschöpfend konnte ich — bei der Kürze der Zeit und der Reichhaltigkeit des Materials — nicht sein.

So hätten wir denn heute, hochgeehrte Zuhörerschaft! eine Art Criminal-Prozess verhandelt, und zwar selbstverständlich gemäß den Anforderungen der Zeit und im modernen Style: bei Öffentlichkeit und Mündlichkeit.

Auf der Anklagebank befanden sich die Raubvögel, gegenüber ihrer Anklägerin — der öffentlichen Meinung.

Ich habe dabei als deren Anwalt fungirt; und was ich als solcher gesagt, beruht auf Wahrheit und Ueberzeugung.

Soll ich jetzt — kurz resumirend — einen Schlufsantrag formuliren, so wiederhole ich:

„Die Raubvögel sind im Allgemeinen nützliche Vögel; und Vieles, was man ihnen zur Last gelegt, beruht auf Unkenntniß und Vorurtheil. Nur ein Theil derselben ist in Wirklichkeit schädlich, und für diese allerdings will ich nicht gesprochen haben. Mögen sie das Leben verwirrt haben. Möge man sie zu Pulver und Blei begnadigen. Bei vielen indeß dürfte es nur in contumaciam geschehen können.

Diese aber hier — zu meiner Rechten — sind unschuldig und haben Nichts auf ihrem Gewissen; und ich beantrage daher, sie in Ermangelung gegründeten Verdachts von der Anklage freizusprechen.“

An Ihnen, verehrte Anwesende — als Geschworenen — ist es nun — Recht zu sprechen. An Ihr Gerechtigkeitsgefühl appellirend hoffe ich, daß es zu Gunsten meiner Klienten geschehe!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen aus dem Osterlande](#)

Jahr/Year: 1859

Band/Volume: [AS_14_1859](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [XIII. Die Raubvögel und ihre Bedeutung im Haushalte der Natur 177-202](#)